

Ab heute Goldfranken in Frankreich.

25. Juni 1928

Die französische Kammer hat gestern Abend das von der Regierung vorgelegte Stabilisierungsgesetz mit 450 gegen 22 Stimmen angenommen. Der neue Goldwert entspricht einer Parität des Pfund Sterling von 124,21 und des Dollar von 25,52. Das Verhältnis zum Schweizer Franken stellt genau den Entwertungskoeffizienten von 4,92 dar.

Vom Senat genehmigt.

Paris, 25. Juni. Der Senat nahm nach einer längeren Aussprache das Stabilisierungsgesetz mit 256 gegen 3 Stimmen an. In der Einzelabstimmung wurden die 12 ersten Artikel ohne Aussprache, der letzte Artikel über das Abkommen mit der Bank von Frankreich mit 246 gegen 35 Stimmen angenommen. Der Hauptberichter der Finanzkommission bezeichnete die Revalorisierung als die einzige mit der Würde des Staates vereinbare Lösung. Die Bemerkungen verschiedener Redner, die Stabilisierung sei ein „schädlicher Bankrott“, riefen Poincaré auf den Plan, der sich gegen derartige Behauptungen verwahrte. Er betonte, Frankreich stabilisiere ausschließlich aus eigenen Mitteln. Mit der Annahme des Gesetzes in der Nachtstimmung des Senats und seiner Verkündung in dem aus-

nahmsweise am Montag erscheinenden Staatsanzeiger treten das Gesetz und der neue Goldfranken in Kraft. Gleichzeitig verlieren alle bis heute geprägten französischen Gold- und Silbermünzen ihren gesetzlichen Kurswert.

Auch die Kammer nimmt das Stabilisierungsgesetz an.

Paris, 25. Juni. Die Kammer hat heute Morgen, da der Senat an dem Stabilisierungsgesetz nichts geändert hat, das ganze Gesetz durch Handaufheben in einer Sitzung im Laufe von drei Minuten angenommen.

Englische Pressestimmen zur Frankensabilisierung.

London, 25. Juni. Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich in Leitartikeln mit der Stabilisierung des Franken. Die Times schreibt, daß sie einen großen Erfolg darstelle. Sie schließt einen Zeitabschnitt in der Finanzgeschichte Europas ab. Damit sei der ungeliebten Herrschaft des Papiers ein Ziel gesetzt worden. Die Stellung der Bank von Frankreich sei heute stärker als die einer anderen Zentralbank in Europa. Befürchtungen für ein industrielle Krise seien unnötig, im Gegenteil sei eine Belebung des Transitverkehrs zu erwarten. Poincaré habe seine schwierige Aufgabe in meisterhafter Weise gelöst, wofür ihm nicht nur Frankreich, sondern die ganze Welt Dank schuldig sei.

General Nobile gerettet.

London, 24. Juni. Nach Meldungen aus Stockholm hat das schwedische Verteidigungsministerium eine drastische Nachricht von dem Führer der schwedischen Hilfs-Expedition für Nobile erhalten, wonach General Nobile gerettet ist und die Rettungsarbeit fortgesetzt wird.

Wie die Rettung geschah.

Berlin, 24. Juni. In der Rettung des Generals Nobile berichtet der „Montag“ ergänzend aus Ringsbaj, daß Nobile erneut um Hilfe gerufen und berichtet habe, daß das Eis, auf dem sich das Lager befände, anfangs nach Norden zu treiben. Gleichzeitig begänne es in schraubende und mahelnde Bewegung zu kommen. Nobile und seine Leute kämpften einen Verzweiflungskampf gegen das Eis, das in heftiger Bewegung war. Schollen von hundertern von Zentnern Gewicht wurden wie Spielbälle hin und her geschoben. Nobile wurde von einer Scholle das Bein gebrochen, weshalb er als erster geholt und an Bord des Schiffes „Quest“ gebracht wurde. Die Landung des schwedischen Flugzeuges „Appland“ auf dem in Bewegung befindlichen Eis war ein Meisterstück der Fliegerei und mit der größten Gefahr verbunden, da der Startplatz sich ständig zu verändern drohte. Nach dem Start der „Appland“ zu Nobiles Lager ist das schwedische Hilfsschiff „Quest“ weiter nach Osten vorgedrungen und in der Hinlopen-Strasse vor Anker gegangen, wo Nobile in ärztliche Behandlung genommen wurde. Sein Zustand ist kritisch.

Nobiles Rettung.

Entgegen anderslautenden Meldungen, wonach die Rettung Nobiles dem Zunkersflugzeug „Appland“ gelungen ist, spricht ein Bericht der italienischen Gesandtschaft in Oslo die Rettungstat dem schwedischen Fokkerflieger Lundborg zu. Die Zunkersmaschine sei für eine Landung auf einer Eisscholle viel zu schwer gewesen. Lundborg habe mit seiner kleinen Maschine zuerst Nobile gerettet und am Sonntag den anderen Verwundeten von der Eisscholle abgeholt. Die Meldung, nach der der russische Dampfer „Malgin“ Funkzeichen von Amundsen aufgefangen haben soll, hat sich nicht bestätigt.

Großer Jubel in Schweden.

Stockholm, 25. Juni. In Schweden herrscht über Nobiles Rettung durch ein schwedisches Fokkerflugzeug die größte Freude. Es steht nunmehr fest, daß die Rettungsfahrt den schwedischen Offizieren Lundborg und Schyberg gelungen ist.

Ein zweiter Versuch mißlungen.

Dem schwedischen Flieger Tornberg ist eine zweite Landung auf der Eisscholle der Nobilegruppe mißlungen. Das Flugzeug überschlug sich, der Flieger blieb jedoch unverletzt. Tornberg wollte nach und nach die Nobilegruppe auf das Festland überführen.

Nobile bemüht sich um die Rettung der anderen.

Stockholm, 25. Juni. Die schwedische Hilfs-Expedition für die Italiener hat nach Nobiles Rettung ihre Basis nach der Hinlopen-Seeenge unweit Nobiles Lager verlegt. Nobile und der schwedische Fliegerchef Hauptmann Tornberg arbeiten jetzt an der Bergung der anderen noch auf der Eisscholle befindlichen Italia-Angehörigen zusammen. Wie nunmehr feststeht, hat das Fokkerflugzeug Lundborgs, das mit Schlitten versehen ist, den General gerettet. Der italienische Gesandte in Stock-

holm, Fürst Colonna, hat der schwedischen Regierung Italiens Anerkennung für Nobiles Rettung durch ein schwedisches Flugzeug zum Ausdruck gebracht.

Die Suche nach Amundsen.

Das norwegische Wehrministerium hat von Kaiser Larsen mehrere Telegramme erhalten, aus denen hervorgeht, daß der Flieger die Absicht hat, in der Nacht zum Sonntag nach Ringsbaj aufzubrechen, um dann auf einem Flug zwischen dem Südpol und der Väreninsel nach Amundsen zu forschen. Gleichzeitig wird die schwedische Expedition die Gegend östlich vom Südpol aufsuchen. Die vom russischen Eisbrecher „Malgin“ abgenommenen Funkzeichen werden nach wie vor für Mitteilungen Amundsens gehalten, doch hat ihr Inhalt nicht entziffert werden können. Dem Eisbrecher ist mitgeteilt worden, daß Amundsen auf der Welle 800 faßt. Der „Malgin“ kann vorläufig nicht weiter kommen, da er in der Nähe der Gape-Insel vom Eis eingeschlossen ist. Er macht jetzt den Versuch, in der Richtung auf Franz-Joseph-Land durchzubrechen.

Die russischen Hilfsmassnahmen.

Aus Moskau wird gemeldet, daß der russische Eisbrecher „Kraffin“ an die Sowjetregierung gesunken habe, daß er eine zeitweise Verbindung mit Amundsen hergestellt hat. Kraffin ist schon dicht an Spitzbergen herangelommen und wird durch Flugzeuge versuchsweise Amundsen aufzufinden. Der Leiter der russischen Expedition, Professor Samoilowitsch, erklärt, daß die russischen Flieger mit dem Zunkersapparat Amundsen auf Bord des „Kraffin“ bringen wollen.

Französische Hilfs-Expedition.

Wie aus Cherbourg gemeldet wird, hat der Marineminister dem Studienschiff „Bourquei Pas“ die Weisung erteilt, sofort nach dem Polargebiet in See zu gehen. Das Schiff nehme große Mengen warmer Kleidung und Lebensmittel für ein Jahr an Bord. Außerdem wird berichtet, daß der Kreuzer „Strasbourg“ Kohlen und Lebensmittel an Bord nahm, und mit einer Besatzung von 400 Mann unter Admiral Herr sich auf die Suche nach Amundsen und seinem Flugzeug begab.

Mißgeschick des Hilfsflugzeuges Marina I.

Nach Meldungen aus Elbjerg mußte das italienische Wasserflugzeug „Marina I“, das sich zur Hilfeleistung für Nobile nach Ringsbaj unterwegs befindet, wegen Veragens des Magneten am Sonnabend nachmittag im dortigen Hafen eine Notlandung vornehmen. Nach Anbringung eines neuen Magneten konnte das Flugzeug kurz nach 7 Uhr abends den Flug nach Norden fortsetzen. Am Sonntag traf die Nachricht ein, daß das italienische Flugzeug nach einer Zwischenlandung in Staangaer wegen Benzinmangels zu einer erneuten Notlandung bei Haugefjord gezwungen war.

Panne eines italienischen Hilfsflugzeuges.

Ein italienisches Wasserflugzeug, das mit fünf italienischen Offizieren, darunter einem General an Bord, von Italien über Paris flog, um sich nach Spitzbergen zur Hilfeleistung für Nobile und den französischen Flieger Guibaud sowie Amundsen zu begeben, mußte infolge einer Panne auf der Seine niedergehen. Da das Flugzeug infolge der schweren Belastung zu sinken drohte, mußten die Tanks teilweise geleert werden. Nach Wiederauffüllung des Brennstoffes konnte das Flugzeug um 15 Uhr den Weiterflug wieder antreten.

Der Raketenwagen auf den Schienen

Burgwedel, 23. Juni. Die Vorbereitungen am Start waren beendet, als um 13.40 Uhr der Sonderzug aus Hannover eintraf, dem etwa 1000 Personen entstiegen, unter ihnen Oberpräsident Noske. Mit den Ankomenden zusammen begab sich Fritz v. Opel auf die etwa 350 Meter vom Startplatz nach Celle zu gelegene, in Höhe von etwa 15 Meter über die Gleise führende Brücke, um hier noch einige Erläuterungen zu dem bevorstehenden Ereignis zu geben.

Wenn er das Wort ergreife, sagte Herr v. Opel, so wünsche das, um dahin zu wirken, daß die Abenteuerlust, die sich in Verbindung mit dem in Frage kommenden Problem schon viel zu sehr ausbreitet hätte, auf ein gesundes Maß sachlicher Anteil-

nahme zurückgeführt würde. Viele, die sich mit der Frage des Raketenantriebs nur oberflächlich beschäftigen hätten, glaubten, es würde ein Fehlschlag werden. Aber der Gang der Dinge selbst habe bewiesen, daß der richtige Weg eingeschlagen wurde. Das habe dann dazu geführt, daß die Skepsis schwand. Aber zugleich habe sich ein geradezu grenzenloser Optimismus breit gemacht. Was ihn, Opel, betreffe, so sei er eindeutig abgerückt von denjenigen, die sich in Mondfahrtphantastien ergeben. „Wir stehen“, so fuhr der Redner fort, „ganz auf dem Boden der Wirklichkeit. Wir wollen nur Schritt für Schritt vorwärtskommen. Es gilt, abzurufen von dem Rärm der Dessenlichkeit, weiter zu streben mit Sachlichkeit und Geduld. Zur Durchführung

dieser Absicht haben wir uns gezwungen gesehen, mit Mitarbeitern zu brechen, die an ein sachliches Arbeiten nicht zu gewöhnen waren. Ich hoffe, daß der heutige Tag das Menschheitsproblem des Raketenfluges fördern wird, und daß überall in der Welt, wo man unsern Beispiel in edlem Wettstreit nachzueifert, die Idee in demselben Sinne gefördert wird, wie wir sie zu fördern wünschten: zum Zweck der Ueberwindung des Raumes und zur friedlichen Annäherung der Völker.“

Nach diesen Worten gab Fritz v. Opel das Zeichen zum ersten Start. Die elektrische Zündung erfolgte, und sofort setzte sich der Wagen in Bewegung. Die Antriebskraft der Raketen, die in einer Anzahl von zehn Stück in dem Batteriebehälter untergebracht waren, funktionierte ausgezeichnet. In ein Flammenmeer gehüllt, flog der Wagen vorwärts, und trotz der fast auf der Stelle einsetzenden ungeheuren Geschwindigkeit der Fortbewegung war die Fahrt zunächst von der Brücke aus gut zu verfolgen. Der Wagen raste heran, von Rauchwolken umhüllt. Ein Zittern erfüllte die Luft. Als der Wagen die Unterführung passiert hatte, war nichts mehr zu unterscheiden. Nur eine gewaltige Rauchwolke sah man sich vorwärtswälzen. Noch etwa 200 Meter ging die sausenbe Fahrt, dann stiegen Feuergeraden auf, nach links und rechts ausstrahlend. Die Bremsraketen hatten sich gelöst. Der Wagen verlangsamte seine Fahrt, und etwa 700 Meter hinter der Brücke kam er zum Stehen. Der Versuch ist glänzend verlaufen. In jeder Beziehung hat sich der Wagen bewährt. Automatische Bremsen und Bremsraketen haben tadellos zusammengewirkt. Gleich nach dem Start setzte sich ein Kontrollauto auf den Schienen in Bewegung, um das Ergebnis der Fahrt festzustellen. Es fiel vollkommen befriedigend aus, und die Vöbnerische Zeitmessung, die mit Hundertstelskunden arbeitet, meldet als genau ermittelte Höchstgeschwindigkeit, die nach Zurücklegung von 500 Meter entwickelt wurde, 254 Stundenkilometer. Fritz v. Opel begnügte sich damit, den glänzlichen Erfolg des Experiments zu konstatieren und im Anschluß daran zu verkünden, daß nach kurzer Frist eine neue Probefahrt mit verstärkter Raketenbatterie erfolgen solle.

Eine zweite Probefahrt mißglückt.

Eine Drahtseilbahn holte den Raketenwagen zur Abfahrtsstelle zurück, damit er aufs neue geladen werden konnte. Waren beim ersten Versuch zehn Raketen eingesetzt, so betrug ihre Zahl jetzt 29, also rund das Dreifache der ersten Ladung. Um 16.21 Uhr verließ der Startschiff, daß alles bereit ist.

Fritz v. Opel und Ingenieur Sander kamen wieder auf die Brücke. Das Zeichen zum Start erfolgte.

Unter Brausen und Zischen entluden sich um 16.27 Uhr die Raketen, und der Wagen setzte sich in Bewegung, gleitet vorwärts. Nun steigen hohe Rauchsäulen in die Luft. Fearige Geraden ragen auf. Aber der Raketenwagen kommt nicht. Staunende Fragen, verwandertes Verharren. Der Wagen ist nach etwa 20 Meter von den Schienen gesprungen und rechts zur Seite geschleudert worden. Er liegt an der Wölbung in Trümmern. War die Kraft der Raketen zu stark, um den Wagen auf den Schienen zu belassen? Man weiß es nicht. Das Ergebnis ist für dieses Mal jedenfalls ein Mißlingen. Das Experiment ist verunglückt, der Wagen dahin.

Das Zeitergebnis des Raketenstartes.

Die Fahrt des Raketenwagens auf der Eisenbahnstrecke bei Burgwedel beim ersten Start ist durch die Vöbnerische Zeitmessung zeitlich genau bestimmt worden. Danach wurden die Zeiten folgendermaßen festgestellt (in Hundertstelskunden): 50 Meter 2,91, 150 Meter 5,41, 250 Meter 7,30, 500 Meter 10,82, 750 Meter 17,47, 1000 Meter 21,90, 1250 Meter 27,63. Die Strecke von 1500 Meter ist von dem Raketenwagen in etwa einer halben Sekunde durchlaufen worden, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 180 Kilometer in der Stunde entspricht. Die von dem Raketenwagen erreichte Höchstgeschwindigkeit lag bei 50 Meter und betrug 254 Stundenkilometer.

Ingenieur Sander über die Raketenwagenfahrt.

Ingenieur Sander von den Opelwerken, der den Versuchsfahrt des Raketenwagens bei Burgwedel bewohnte, gewährte einem Vertreter der Telegraphen-Union eine Unterredung. Von dem ersten Start des Raketenwagens ist Ingenieur Sander sehr befriedigt. Er betonte, daß diese Fahrt unter den gegebenen Verhältnissen niemals besser hätte konstatieren können. Die zweite Fahrt, die bekanntlich mißlungen ist, schilderte Ingenieur Sander in der Weise, daß er darauf hinwies, die Leiter des Unternehmens hätten von vornherein mit einem Mißlingen dieses Startes gerechnet. Wenig bekannt ist nämlich, daß die vorgesehene dritte Fahrt zu der zweiten gestempelt wurde, weil man, um Zeit zu sparen, schon mit dieser zweiten Fahrt Höchstgeschwindigkeiten für Schienenfahrzeuge erreichen wollte. Man rechnete auf 600 bis 700 Kilometer Geschwindigkeit. Aus diesem Grunde war der Raketenwagen beim zweiten Start mit entsprechend erhöhter Raketenantriebskraft (29 Raketen) versehen, und man hatte absichtlich eine sehr starke Anfangsgeschwindigkeit herbeiführen wollen, um auf die genannte Rekordgeschwindigkeit zu kommen. Nach den Ergebnissen der Fahrt gefragt, betonte der Ingenieur, daß sie ein gutes Resultat geliefert habe. „Wir haben manches hinzugelernt.“ Die hierbei gewonnenen Erfahrungen sollen dem neuen Wagen zugute kommen, der sofort, wie Herr v. Opel mitgeteilt hat, in Angriff genommen werden soll.

Die Rache, die man dem zweiten Wagen angetraut hatte, soll im Moment des Ueberschlagens das Weite gesucht haben. Von der anderen Seite wird behauptet, daß sie sich in Atome aufgelöst habe. Einer Bemerkung des Versuchswagens will man erst näher treten, wenn auf Grund herabgeminderter Geschwindigkeiten und der entsprechend verstärkten Sicherheitsfaktoren absolute Gewähr für ein Gelingen des Rekordversuches gegeben ist.

Kurze Mitteilungen.

25. Juni 1928

Der bereits angekündigte Streit in den Berliner Großbädereien ist heute morgen ausgebrochen. Da nunmehr die Kleinbädereien ihre Meldevorteile schneller ausarbeiten werden, dürfte kaum eine wesentliche Störung in der Berliner Brotversorgung eintreten.

Nach der Einweihung eines Ruderheimes am Müritzer gerieten auf der Rückfahrt drei Ruderer in eine schwere Regenböe, wobei die Boote zum Kentern kamen. Ein Segelboot, das sich in der Nähe befand, konnte acht Ruderer retten, die übrigen vier sind ertrunken. Die ägyptische Regierungskrise hat sich durch den Rücktritt eines vierten Ministers bedeutend verschärft. Infolge der Entspannung in der Mandchurei wollen die Japaner einen Teil ihrer Truppen zurückziehen.

Der Robileretter selbst auf der Eischolle festgehalten.

Doko, 25. Juni. Der schwedische Flieger Lundborg, der Robiler gerettet hat, kam bei seiner nochmaligen missglückten Landung auf der Eischolle nicht zu Schaden, doch ist seine Rückkehr ohne Hilfe von außen nicht möglich, da das Flugzeug schwer beschädigt wurde. Er befindet sich jetzt im Lager Nobiles und harret der Hilfe seiner schwedischen Kameraden. Die drei sind in großer Gefahr, da sich das Packeis um das Lager türmt und nach Norden abgetrieben wird. Im ganzen verfügt die Rettungsexpedition über vier Flugzeuge. Es besteht somit die Hoffnung, daß eine Rettung für Lundborg und die zwei Italiener bald durchgeführt werden kann.

Schlechte Aussichten für ein Kabinett der Weimarer Koalition

Berlin, 25. Juni. Heute finden voraussichtlich noch keine offiziellen Verhandlungen über die Regierungsbildung statt, da erst die Ergebnisse der verschiedenen Fraktionskämpfe abgewartet werden müssen.

Die Aussichten auf das Zustandekommen der Weimarer Koalition bzw. einer kleineren Koalition werden zur Zeit in parlamentarischen Kreisen äußerst ungünstig beurteilt. Man weiß darauf hin, daß die Bayerische Volkspartei den größten Widerspruch gegen eine solche Koalition ausgesprochen hat, und daß auch die Wirtschaftspartei keine Neigung hat, sich an einer so einseitig festgelegten Koalition zu beteiligen. Auch die Heranziehung Dr. Stresemanns würde die Volkspartei nicht zu einer stillschweigenden Billigung eines solchen Kabinetts bewegen können. Man spricht jetzt viel von dem sogenannten

Kabinett der Persönlichkeiten.

Siezu scheint in allen maßgebenden Stellen Neigung vorhanden zu sein. Von Dr. Stresemann wird angenommen, daß er sich einen solchen Kabinett grundsätzlich nicht widersehen würde. Allerdings dürfte seine Zustimmung sich nur auf die Bildung eines Übergangskabinetts bis zum Herbst beziehen. Dr. Stresemann würde sich aber bevor er sich an einem solchen Kabinett beteiligt, mit der Fraktion der Deutschen Volkspartei in Verbindung setzen. Das ist bisher aber noch nicht geschehen. Erst wenn Hermann Müllers Bemühungen um die Weimarer Koalition gescheitert sein werden — wahrscheinlich am Dienstag — wird die Frage eines Kabinetts der Persönlichkeiten akut werden. Ebenso die Frage, ob Hermann Müller auch mit der Bildung eines solchen Kabinetts beauftragt werden wird, oder eine andere Persönlichkeit.

Kelloggs neuer Kriegsverzichtsvertrag.

Der Entwurf des Kriegsverzichtsvertrages steht dahingehend vor:
Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika;
Der Präsident der französischen Republik;

Seine Majestät der König von Belgien;
Der Präsident der tschechoslowakischen Republik;
Seine Majestät der König von Großbritannien, Irland und der britischen Dominien über See, Kaiser von Indien;

Der Präsident des Deutschen Reiches;
Seine Majestät der König von Italien;
Seine Majestät der Kaiser von Japan;
Der Präsident der Republik Polen;

Im Bewußtsein ihrer feierlichen Verpflichtung, das Wohlergehen der Menschheit zu fördern; in der Überzeugung, daß die Zeit gekommen ist, einen freiwilligen Verzicht auf den Krieg als ein Werkzeug der nationalen Politik anzusprechen, um die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen ihren Völkern bestehen, auf die Dauer sicherzustellen; in der Überzeugung, daß alle Völker in ihren Beziehungen nur auf friedlichem Wege gesucht werden sollten, und zwar durch das Ergebnis eines friedlichen und geregelten Verfahrens, und daß irgendein Unterzeichner dieses Vertrages, der hiernach versuchen sollte, seine nationalen Interessen durch das Unternehmen eines Krieges zu fördern, aller Vorteile aus diesem Vertrage verlustig gehen sollte; in der Hoffnung, daß ermutigt durch ihr Beispiel, alle anderen Nationen der Welt sich diesem Menschheitsbestreben anschließen werden, indem sie sich zu diesem Vertrage bekennen, sobald er in Kraft treten sollte und ihre Völker an seinen Vorteilen teilnehmen lassen, und auf diese Weise die zivilisierten Nationen der Welt zu einem gemeinsamen Verzicht auf den Krieg als Werkzeug nationaler Politik sich vereinigen; haben beschlossen, einen Vertrag zu schließen und zu diesem Zwecke als ihre Bevollmächtigten wie folgt ernannt ... die wie folgt übereingekommen sind:

Artikel 1: Die hohen vertragsschließenden Teile erklären hiermit feierlich im Namen ihrer Völker, daß sie das Unterfangen eines Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verdammen und daß sie auf ihn als Werkzeug nationaler Politik zur Regelung ihrer gegenseitigen Beziehungen verzichten.

Artikel 2: Die hohen vertragsschließenden Teile stimmen darin überein, daß die Regelung oder Lösung aller Meinungsverschiedenheiten oder Streitigkeiten, welcher Natur sie auch immer sein mögen und welchen Ursprung sie auch immer haben mögen, die zwischen ihnen entstehen können, niemals anders als auf friedlichem Wege geregelt werden sollen.

Artikel 3: Dieser Vertrag soll durch die hohen vertragsschließenden Teile, die in der Präambel aufgeführt werden, ratifiziert werden in Übereinstimmung mit ihren jeweiligen Verfassungen, und soll in Kraft treten, sobald die verschiedenen Ratifikationsurkunden in ... niedergelegt worden sind.

Der Vertrag wird, sobald er in Übereinstimmung mit dem vorstehenden Absatz in Kraft getreten ist, allen anderen Mächten der Welt zum Zwecke des Beitritts offen bleiben, solange dies notwendig sein sollte.

Washington optimistisch.

New York, 25. Juni. In Washingtoner Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die neue Kelloggnote in der Kriegsverzichtsfrage allen Wünschen der anderen Mächte entgegenkommt, so daß einer baldigen Unterzeichnung des Kriegsverzichtsvertrages nichts mehr im Wege steht.

Paris macht Kellogg weiter Schwierigkeiten.

Paris, 25. Juni. Die infolge der Franktenstabilisierung verzögerten Pressebesprechungen der Kelloggnote bestätigen den Eindruck, daß das amerikanische Staatsdepartement noch manche Widerstände, Frankreichs wird überwinden müssen. Der „Avenir“ stellt fest, Kellogg habe keine bedeutenden Anstrengungen gemacht, um den französischen Vorbehalten Rechnung zu tragen. Der linksstehende „Quotidien“ hält es für zweifelhaft, daß die Teilzustände genügen werden, um Frankreich eine sofortige und vorbehaltlose Zustimmung zur neuen Vertragsfassung zu ermöglichen. Das „Devoir“ meint, man hätte nichts wesentliches gegen den Vertrag einzuwenden, wenn er einen Paragraphen enthalte, der die Pflichten der Völkerbundmitglieder wahre.

Aus aller Welt.

* Die Ursache des Siegelstorfes Unfalls. Nach einem am Sonnabend veröffentlichten Bericht der Eisenbahndirektion Nürnberg über die Ursache des Siegelstorfes Eisenbahnunglücks ist an dem Unfall weder die Gleisanlage schuld, noch können betriebsdienstliche Verfehlungen oder Mängel an den betriebsdienstlichen Einrichtungen vorgelegen haben. Es muß jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sich der Zug schon in der Strecke Burgarnbach—Siegelstorf mit einer Geschwindigkeit bewegt hat, die die für diese Strecke zugelassene Höchstgeschwindigkeit erheblich überstieg und daß diese Geschwindigkeit auch vor und während der Ausfahrt aus Siegelstorf nicht ermäßigt wurde. Vorschriftenmäßig hätte der Zug bei der Ausfahrt aus der Station Siegelstorf auf die ausdrücklich vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit von nur 80 Kilometer herabgehen müssen. Hat aber der Zug die kritische Stelle mit mehr als 90 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde durchfahren, so müssen starke Schwankungen in der Lokomotive eingetreten sein, die sich so sehr steigerten, daß das rechte Vorderrad das Drehgestell der Lokomotive über die Schienen abhob und dadurch ursächlich die Entgleisung herbeigeführt hat. Der Bericht erwähnt sodann die von dem Lokomotivführer ergriffenen Maßnahmen, den Zug zum Halten zu bringen. Verhängnisvoll wurde eine Stumpf zu befahrenen Weiche, die dem neben dem Schienenstrang herlaufenden linken Rad harten Widerstand bot und den Zug von der geraden Richtung stark nach rechts ablenkte. Zum Schluß wird festgestellt, daß eine unbedingt sichere Beweisführung nach Lage der Sache heute überhaupt nicht mehr möglich ist.

* Entgleisung eines D-Zuges in Württemberg — Etwa 15 Reisende verletzt. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Der D-Zug 135 Friedrichshafen—Stuttgart ist am Sonnabend 14.05 Uhr bei der Durchfahrt durch die Station Ummendorf aus bis jetzt unbekannter Ursache entgleist. Die Lokomotive ist umgestürzt. Sämtliche Wagen sind nach der Entgleisung auf dem Bahndamm zum Stehen gekommen. Getötet wurde niemand. Etwa 15 Reisende sind verletzt worden, ebenso der Lokomotivführer. Die Verletzungen des Heizers sind ernstlicher. In dem verunglückten Zug befanden sich 85 Reisende, die in der Richtung Heidelberg, Stuttgart und Köln weiterfahren wollten. Sie wurden mit dem Eizug 10 nach Stuttgart befördert und trafen dort 19.17 Uhr ein. Von der Reichsbahndirektion Stuttgart waren für die Ankunft und die Weiterbeförderung alle Vorbereitungen getroffen worden. Am Bahnhof hatten sich Reichsbahnpräsident Honold, drei Bahnärzte und im Sanitätsdienst ausgebildetes Personal eingefunden. Die Untersuchung hat keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Entgleisung etwa auf den Zustand der Gleise oder der Fahrzeuge zurückzuführen wäre. Dagegen ist zu vermuten, daß der Zug mit zu großer Geschwindigkeit in die Ausfahrweiche gegen Biberach eingefahren ist.

* Raubüberfall in Berlin. Am Sonnabend gegen 12.45 Uhr wurde im Zentrum Berlins in der dicht belebten Kronenstraße ein schwerer Raubüberfall verübt. Ein Laufbursche, der vom Postfachamt einen Betrag von 2080 Mark abgeholt hatte, wurde von einem jungen Burschen überfallen, durch einen Hieb mit einem Gummiflügel zu Boden gestreckt und der Attentate, in der sich das Geld befand, beraubt. Auf die Hilferufe des Überfallenen nahmen Passanten die Verfolgung des Räubers auf, und es gelang ihnen nach kurzer Verfolgung, in der Friedrichstraße den Burschen der Polizei zu übergeben. Er ist der 23 Jahre alte, arbeitslose Henry Wäger.

* Tschechische Behörden mahnen deutsche Gesangsvereine. Die Liedertafel in Haidmühle in Bayern feierte ihre Bannerweihe, wozu auch die Gesangsvereine des sudetendeutschen Gauces eingeladen waren. Auch der Gesangsverein von Wallern im Böhmerwald wollte sich mit 83 Mitgliedern und der Stadtkapelle daran beteiligen, doch wurde den Vereinen von den tschechischen Behörden der Sammelpfad verweigert.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emille S. G. A.

(Nachdruck verboten.)
Die Bürgermeisterin schlug die Hände zusammen: „Aber Leonhardt! und das sagst du jetzt so spät?“
„Ich habe gar nicht mehr daran gedacht, Mutter.“
Die Bürgermeisterin entschuldigte sich auf einen Augenblick und ging ins Haus, der Bürgermeister wandte sich wieder an seinen Besuch:
„Heute habe ich mit dem Landesbauamt und dem Bezirksfeuerkommissar die Anlage besichtigt; sie ist großartig.“
Die neue Juckerfabrik hebt ihren ganzen Bezirk in die Höhe und macht Sonnenheim berühmt.“
„Das ist sicher wahr. Seitdem die Pfälzer Juckerfabriken vor etwa eineinhalb Jahren den Grund gekauft haben, sind die hiesigen Bestellungen alle sehr begehrt.“

Zweites Kapitel.

Unterdessen schritten die beiden Mädchen auf einer lebhaften Seitenstraße durchs Städtchen. Leona plauderte wie immer von der Zeit, da sie acht Tage bei Koras in der Schlütersee gewesen war, wie sie die Frau Gerhards kennengelernt hatte, von ihren größten Erlebnissen, von wöchentlichen Theaterbesuchen in der Stadt. —
„Was, die anfangs nur halb zugehört hatte und selten ein Wort sprach, wurde nach und nach auch lebendig, lachte sogar einigemal herzlich mit. Als sie das letzte Haus des Städtchens hinter sich hatten, blieb Nora stehen und fragte:
„Wohin gehen wir?“
„Sollen wir wieder umkehren?“
„O nein, ich gehe gern noch eine Weile spazieren, es ist so schön hier.“
„Dann wollen wir zu den beiden Eichen; dort können wir uns setzen und noch eine Weile gemütlich plaudern.“
Sie gingen auf der Straße, die durchs Feld führte, nach dem Platz mit den Eichen, der ein bekannter und beliebter Ausflugsort war. Den Sommer über kamen Tausende von

Touristen aus der Großstadt, um unter den alten Eichen Rast und Erholung zu finden. Heute jedoch war der Platz leer, auch auf der Straße ging außer den beiden Mädchen niemand, die Sonnenbühnen waren in den Obstgärten und Weinbergen beschäftigt. Nora wandte sich ein paarmal um und sagte:
„Hier ist es schön. Es geht mir bald wie Vater, daß ich auch aufs Land ziehen wil.“
„Im Sommer ist es auf dem Lande sehr schön; ich weiß nicht, ob es mir in der Großstadt immer gefallen würde.“
„Wenn du aber heiratest und dein Mann ist in der Großstadt?“
Leona lachte:
„Damit hat es noch gute Weile; wenn lauter solche Freier kommen wie bei jetzt —“
Sie lachte wieder hell und klingend, dann sagte sie:
„Denke dir, Nora, diese Woche habe ich einen vornehmen Heiratsantrag bekommen.“
„So? Erzähle!“
„Der Heiratslustige ist so alt, daß er mein Vater sein könnte.“
„Dann hat er aber keinen Verstand!“
„Das ist auch meine Ansicht und ich glaube, Vater und Mutter denken das gleiche, wenn sie auch nichts sagen.“
„Wer ist es denn?“
„Der Herr Amtmann von Maßbach. Er war innerhalb vierzehn Tagen schon dreimal hier und das letzte Mal hat er nun herausgerückt, wo ihn der Schuß drückt.“
„Wie hast du ihn kennengelernt?“
„Ich kannte ihn schon als kleines Mädchen, weißt, er war schon manchmal bei meinem Vater auf dem Rathaus. Vor etwa vier Wochen war er hier und hat die neue Fabrikanlage besichtigt und Vater hat ihn zum Essen gebracht. Die Woche darauf ist er dann wiedergekommen und hat, wie Vater sagte, nach uralten Zeiten gefragt, dann kam er wieder mit einer anderen Angelegenheit. Das letztmal hat er nun mit Vater gesprochen und der hat ihn hierhergeschickt, und denke dir, ich war ganz allein zu Hause. Mutter besuchte eine kranke Frau.“

„Du wirst ihn aber nicht nehmen?“
„Wo denkst du hin! Er ist verheiratet, 45 Jahre alt und hat zwei Kinder von acht und vierzehn Jahren. Nach dem Titel „Baronin“ gelüftet's mich nicht, auch nicht nach seinem Gelde; den Mann, den ich mal heirate, muß ich vor allen Dingen lieben — wenn es so etwas überhaupt gibt.“
„Wenn es so etwas überhaupt gibt?“ wiederholte Nora.
„Ja, Leona, es gibt so etwas, ich weiß es!“
„Stelle dich für manche Mädchen, aber nicht für alle. Ich kenne viele junge Männer, hübsche und häßliche, reiche und arme, aber ich habe noch von keinem sagen können, daß ich ihn liebe.“
„Das kommt schon noch, Leona, verlaß dich drauf, und wenn es dir dann nur nicht geht wie mir. Ich hatte zahllose Heiratsanträge, denn die Männer wußten alle, daß mein Vater reich ist. Vielleicht war auch der eine oder der andere darunter, der mich wegen meiner selbst heiraten wollte — vielleicht — aber ich wollte keinen, trotzdem mir meine Eltern mehr wie einmal zugeredet hatten. Aber dann kam er, und er war ganz anders wie all die anderen, und ohne daß ich wußte, wie es gekommen war, hatte ich mein Herz an ihn verloren. — Es war wie ein Sturm, der ausgereißelt und auch zerbrochen hat.“
Leona hörte das Zittern im Tone der halb laut gesprochenen Worte und erschrad. Sie preßte Koras Arm und sagte:
„Denk nicht mehr daran, Nora —“
Aber diese wurde heftig:
„Doch, ich will daran denken — und ich muß es endlich zu einem Menschen sagen — oder willst auch du nichts davon hören?“ fragte sie bitter.
Leona ergriff ihre Hand:
„Sag das nicht, Nora, ich fühle mit dir, nur, du sollst dich nicht unnötig quälen.“
„Unnötig quälen.“ rief Nora dumpf hervor.
„Als ob es keine Dual wäre, daß ich nun schon so lange alles in mich verschlucken muß.“

(Fortsetzung folgt.)



Restaurant und Kaffee

Wachberg - Höhe

Schönster Ausflugsort der näheren Umgebung.
Serrliche Fernsicht.
Erstklassige Speisen u. Getränke.
Zu zahlreichen Besuch ladet freundlich ein
Alwin Strauß u. Frau.

Krankheitsaberglaube und Krankheitsbehandlung.

Von Dr. med. Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Er. — Man versehe sich in die Gedankenwelt der Wilden, wenn ihr Häuptling oder irgend ein berühmter Krieger erkrankt. Der Mann, der alle Strapazen getrotzt hat, der die Wunden des Krieges leicht überwunden hat, der Mann, dessen Kraft alle anfauchten, dessen Klugheit das Volk leitete, liegt plötzlich matt und schwach auf dem Lager, er weicht verwirrt und im Fieber, Körper und Geist sind erschüttert. Nach der Kulturstufe der Wilden liegt nichts näher, als daß irgend ein böser Geist in den Helden gefahren ist. Darum sind alle Behandlungsmethoden wenigstens anfangs auf die Austreibung dieses Geistes gerichtet. Ranzentänze der Medizinmänner, oft in den tollsten Verkleidungen, barbarische Musik, Beschwörungsmeln und Räncherungen spielen bei der Austreibung des Krankheitsdämons die wichtigste Rolle für den großen Haufen. Ob auch die Medizinmänner selbst an diesen Göttergöttern glauben, ist eine andere Frage. Wir haben in der neuesten Zeit unser abschließendes Urteil über diese Kräfte der Wilden, das sich auf die Beobachtung obengenannter Zeremonien durch Forschungsreisende stützte, wesentlich korrigieren müssen. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die verschiedenen Medizinmänner den Göttergöttern nur treiben, weil auch bei den Wilden der Spruch gilt: „Die Welt will betrogen sein“, daß sie aber gleichzeitig über nicht zu unterschätzende Erfahrungen besonders auf dem Gebiete der Heilpflanzen verfügen und daß mancher Zaubertrant, vielleicht auch manche Räucherung dem Kranken tatsächlich heilbringende Medizin zuführt.

Gefährlicher und verhängnisvoller ist der Glaube, daß Krankheit Degeren sei, hervorgerufen durch böse Wünsche, bösen Blick oder geheimen Zauber. Auch bei uns glauben noch viele Leute an das „Bersufen“ und der Ausdruck „unbersufen“ ist vielfach gebräuchlich, wenn man die Gesundheit oder das gute Aussehen des Nebenmenschen hervorhebt. Die viele hunderte sind bei uns in der Zeit des Mittelalters am Scheitern gescheitert, unter der Anlage, dem Feinde eine Krankheit auf den Leib zu gehen. In Zentralasien sind bei diesen Regerkriegen solche Anschläge etwas ganz gewöhnliches. Und so töricht es klingen mag, sie sind nicht ganz unberechtigt. Denn wenn es auch zweifellos ist, daß ein Mensch durch einen andern nicht „krank gewünscht“ werden kann, so glaubt doch der Regier daran, und er verwendet das Verfahren gegen den Feind. Es ist zwar ein untaugliches Mittel, aber wenn der andere zufällig wirklich krank wird, hat der „Wünscher“ das subjektive Schuldgefühl und die Strafe trifft ihn zwar nach unseren, aber nicht nach seinen Begriffen unverdient. Es ist dasselbe, wie bei den Degen des Mittelalters, die sich selbst beschuldigen, weil sie an ihren Zauber glaubten und darum schuldig zu sein meinten.

Auf einen nicht viel höheren Standpunkt steht die Deutung der Krankheit als Strafe der Götter oder Gottes, eine Auffassung, der man in bigotten Gegenden noch heute vielfach begegnet. Die natürliche Folge dieser Anschauung ist das „Gefundebeten“, ein Unjag, der hart an Gotteslästerung grenzt, obwar oder vielleicht gerade weil er von dem Frommen in der letzten Zeit wieder eifrig gepflegt wird.

Es scheint überhaupt, als seierte nach dem Kriege mancher längst überwunden geglaubte Aberglaube wieder trübliche Aufstehung. In ein wissenschaftliches Mäntelchen gekleidet treten allort Astrologen vor das Publikum und finden nicht nur gläubige Anhänger, sondern sogar wissenschaftliche Vortragsvereine, welche diesen falschen Propheten sich zur Verfügung stellen. Kein Wunder, daß gleichzeitig auch die Anschauungen der Astrologie über Krankheitsentstehung wieder austauschen. Wenn es nicht widersinnig ist, daß der Stand der Planeten im Augenblicke der Geburt das ganze künftige Leben vorher bestimmt, so ist es auch nicht widersinniger, daß diese Planeten imstande sind, Krankheitskeime oder, wie die Astrologen sagen, böse Lüste aus dem Erdboden hervorzuloden. Das Gefährliche bei diesen Theorien ist es, daß in ihnen ein kernige Wahrheit steckt. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß die Sonnenstrahlen einen Einfluß auf die Gesundheit haben, einerseits direkt durch erdmagnetische Ströme, deren Einfluß auf das Nervensystem und die Stimmung wir heutzutage mehr ahnen als beweisen können, andererseits durch den unleugbaren Einfluß auf das Wetter und damit indirekt auf die Entwicklung der Bakterien sowie direkt auf die Schädigung des Körpers durch Wettereinflüsse. Der Vernünftige wird sich freilich sagen, daß Unsinn nicht sinnreich wird dadurch, daß im Meere des Aberglaubens ein Aberglaube Wahrheit schwimmt.

Es soll nicht geleugnet werden, daß auch im Krankheitsaberglauben etwas gutes steckt: er gibt dem Kranken Hoffnung. Aber es ist nur jene trügerische Hoffnung, die sich der Mensch erkaufte — wenn er für seinen letzten Groschen ein Los einhandelt, um den Haupttreffer zu machen. Auf einen Gewinner fallen Zehntausende Rieten. Die Gefahr liegt darin, daß inzwischen die Krankheit sich ausbreitet haben und der richtige Zeitpunkt zu ihrer Heilung durch die Mittel der hochstehenden Medizin unserer Zeit verjährt sein kann.

Achtung! die grosse Sensation!

Mittwoch, 27. Juni
Gasthof z. schwarzen Ross
Anfang 1/9 Uhr. Eintritt 80 Pfg. u. St.

Eine Zauber - Revue Fred Rodera

mit seiner Truppe.

3 1/2 Stunden der Rätsel und des Kopfzerbrechens. Ein Spaziergang in das Reich des Uebernatürlichen. U. a. in der Revue Hinrichtung durch Hypnose. — Entfesselung unter Wasser usw.

Allort ausverkaufte Häuser. — Eigene wertvolle Bühnendekoration. — Eigener Antolatzug.

Einem genugsamen Abend verspricht

Fred Rodera. Arbur Kanta.

Nimmermüde, treusorgende Mutterhände ruhen nun für immer.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin unserer unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante der Frau

Anna Aug. Schulze geb. Weser

drängt es uns, Allen für den zahlreichen Blumenschmuck, die Geldspenden und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte, herzlichst zu danken.

Besonderen Dank Herrn Dr. med. Förster für seine aufopfernden Bemühungen unsere teure Entschlafene am Leben zu erhalten sowie Herrn Piarrer Graf für die tröstlichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Beger und den Chorschülern für den erhebenden Gesang.

Unser Dank gilt auch den Trägern für das freiwillige Tragen, dem Bund der Kinderreichen für den schönen Kranz und das ehrende Geleit, sowie der Löhnertschen Kapelle für die ergreifende Trauermusik.

Dir aber liebe Gattin und Mutter rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sauft“ in dein stilles Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, 25. Juni 1928.

Richard Schulze

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Weine nicht, wenn unter Gram und Schmerzen
Deiner Liebe schöner Kranz verwaist,
Und der Tod von Deinem wunden Herzen
Noch die letzte seiner Blüten reißt.
Sieh' getaft in teure Gräber nieder,
Was die Erde Deinem Bock entwand
Gibt der Himmel dort Dir freudig wieder
Ueber Sternen ist Dein Vaterland.

MEYERS REISEBÜCHER

unentbehrliche Führer
für die Reise

Ausführliche Verzeichnisse mit Preisangaben
kostenfrei durch jede Buchhandlung oder den

Verlag des Bibliographischen Instituts
Leipzig

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

1 Posten Damen - Strümpfe zu sehr billigen Preisen.

Maco Strümpfe Paar Mt. 1.10

Seiden-Flor-Strümpfe Mt. 1.70, 1.50, 1.20, 1.10

K. Waschseidene Strümpfe mit kleinen Fehlern Mt. 1.—

Waschseidene Strümpfe Mt. 2.70, 2.40, 2.20

Herren - Socken Paar Mt. —.80, —.65, —.45

Herren-Kavaller-Socken Paar Mt. 1.30, 1.10, 1.—

Eugen Martin, Dresdnerstr. 7.

KLEIN-TORPEDO

für Reise
und Büro



Die große
Standard
Schreib-
Maschine

TORPEDO FAHRÄDER / SCHREIBMASCHINEN WEILWERKE A.-G. FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM



Elektrische Taschenlampen in bester Qualität

prima Groden-Batterien
von hervorragender Leistungskraft

sowie
Metallsaden - Birnen
empfehlen äußerst preiswert

Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Küchenspißen in Papier

Tortenpapiere

Servietten

Schrankpapier
weiß und blau

Lampenschirme
aus Krepp-Papier
empfehlen

Herm. Rühle,
Buchhandlung.

Bettfedern - Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern
in verschiedenen Preislagen
am Lager.

Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Hintergasse Nr. 4.

Tanz- Kontroller

empfehlen
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Asthma, Husten
Verschleimung

Allen Brust- und Lung-
leidenden gebe ich gern meine
sonst Auskunst. Viele Tausende
lob- u. Dankschreiben. Nach-
markte erwünscht.

Walter Hübner,
Heiligenstadt (Wiesfeld 104)

Continental-
Straßenkarte

für Rad- und Kraftfahrer
Preis 75 Pf.
empfehlen

Buchhandlung H. Rühle.

